

Eckhardt Fuchs
Kathrin Henne
Steffen Sammler

Schulbuch als Mission

Die Geschichte des Georg-Eckert-Institutes





Schulbuch als Mission

Die Geschichte des
Georg-Eckert-Institutes

Eckhardt Fuchs
Kathrin Henne
Steffen Sammler

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Marek Kruszewski

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51449-5

Inhalt

Vorwort	6	VI	
I		Forschungsinfrastrukturen	132
Einleitung	8	1 Von der Schulbuchsammlung zur internationalen Forschungsbibliothek	134
II		2 Digitale Infrastrukturen für Forschung und Bildung	140
Vorgeschichte der Schulbuchrevision bis 1945	14	3 Die Publikationen des Georg-Eckert-Institutes	146
III		VII	
Vom Internationalen Institut für Schulbuchverbesserung zum Leibniz-Institut	26	Das Institut in der Region	152
IV		VIII	
Internationale Schulbucharbeit	52	Anhang	172
V		1 Direktorinnen und Direktoren des Georg-Eckert-Institutes und des Internationalen Schulbuchinstitutes	173
Schwerpunkte der Schulbuchforschung	80	2 Abkürzungsverzeichnis	174
1 Instrumentarien der Schulbuchrevision und Grundlagen der Schulbuchforschung	82	3 Bildnachweise	175
2 Demokratie und Diktatur	88	4 Ausgewählte Publikationen zur Institutsgeschichte	176
3 Gewalterfahrungen und Widerstand	94		
4 Nation	97		
5 Kolonialismus und postkoloniale Perspektiven	104		
6 Religion	108		
7 Europa und die europäische Integration	114		
8 Menschenrechtsbildung	121		
9 Umwelt	124		
10 Kulturelle Vielfalt und Diversität	127		

Vorwort

Die Idee zu einer einführenden Geschichte des Georg-Eckert-Institutes – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung ist 2015 aus Anlass des 40. Jahrestages seiner Gründung im Jahr 1975 entstanden. Sie beruht auf der erstmaligen Auswertung eines umfangreichen Quellenbestandes, der zum einen in Braunschweig und im Niedersächsischen Landesarchiv in Wolfenbüttel überliefert ist und die Entwicklung des Institutes dokumentiert. Für das Buch wurden zum anderen zahlreiche Quellen jener nationalen und internationalen Institutionen einbezogen, die das Institut politisch und finanziell gefördert und zahlreiche Vorhaben der Schulbucharbeit und der Schulbuchforschung gemeinsam mit ihm durchgeführt haben. Diese befinden sich im Niedersächsischen Landesarchiv, dem Stadtarchiv Braunschweig, dem Archiv der Technischen Universität Braunschweig, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, dem Archiv des Europarates in Straßburg und im UNESCO-Archiv in Paris. Dem Ansatz folgend, einen populärwissenschaftlichen Überblick zur Geschichte des GEI zu schreiben, der an eine breite Öffentlichkeit gerichtet ist, haben wir auf archivalische Einzelnachweise und ausführliche Literaturverweise verzichtet. Diese können der interessierten Leserin/dem interessierten Leser aber bei Nachfrage gern zur Verfügung gestellt werden.

Das Buch wäre ohne die Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen nicht in dieser Form entstanden. Unser Dank für die kritische Durchsicht des Manuskriptes geht an Anette Blaschke, Wolfgang Jacobmeyer, Robert Maier, Marcus Otto, Falk Pingel, Dirk Sadowski und Gisela Teistler. Und ohne die sachkundige Beratung in den Archiven und die Bereitschaft unserer Interviewpartner, ihre persönlichen Erfahrungen mit uns zu teilen, wären uns viele Informationen über die Geschichte des Institutes nicht zugänglich gewesen.

Die Erforschung der Institutsgeschichte und deren Verschriftlichung ist in großzügiger Form von der Braunschweigischen Stiftung, der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und der Hans und Helga Eckensberger Stiftung gefördert worden. Wir danken allen drei Förderinstitutionen für diese Unterstützung und für die Geduld, die sie bis zur Fertigstellung des vorliegenden Bandes aufgebracht haben.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine unterhaltsame Reise durch die Geschichte unseres Institutes und hoffen, mit diesem Buch auch Ihr Interesse zu wecken, unser Haus zu besuchen. Sie sind herzlich willkommen.





Einleitung



Im Jahr 2015 feierte das Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung den 40. Jahrestag seiner Gründung als eigenständiges Forschungsinstitut.



Georg Eckert

Seine Geschichte begann allerdings wesentlich früher – nämlich bereits 1951, als Georg Eckert an der Pädagogischen Hochschule/Kant-Hochschule in Braunschweig das „Internationale Institut für Schulbuchverbesserung“ ins Leben rief. Die Prägungen, die Eckert durch die frühe politische Arbeit in der SPD, die eigene Auseinandersetzung mit seinem NSDAP-Eintritt, vor allem aber seine Erfahrungen als Wehrmatsangehöriger und ab 1944 im Widerstand in Griechenland erfuhr, bestimmten sein entschlossenes Engagement für einen demokratischen Neuaufbau des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland.

Georg Eckert verortete sein Schaffen bewusst in der Kontinuitätslinie der von Gewerkschaften, Regierungen und internationalen Organisationen in der Zwischenkriegszeit durchgeführten Aktivitäten zur Schulbuchrevision. Dabei ging es darum, Schulbücher von Feindbildern und Stereotypen zu befreien, um damit internationale Verständigung und Frieden – die zwei zentralen Schlagworte der internationalen Bildungsarbeit in den 1950er und 1960er Jahren – zu befördern. Sein Wirken auf dem Gebiet der internationalen Schulbuchrevision fußte auf der Überzeugung, dass eine Aussöhnung mit den ehemals verfeindeten Nachbarstaaten



auf demokratischer Grundlage beruhen und zugleich Teil der auswärtigen Kulturpolitik des neuen Deutschlands werden müsse. Eckerts jahrzehntelanges Schaffen auf dem Feld der Schulbuchrevision, das in seiner Wahl zum Präsidenten der Deutschen UNESCO-Kommission im Jahr 1964 einen Höhepunkt fand, prägte die Geschichte des Institutes auch nach seinem Tod im Jahre 1974.

Heute ist das GEI laut Senatsstellungnahme der Leibniz-Gemeinschaft ein Institut, welches „auf Grundlage seiner Forschungsergebnisse [...] qualitativ hochwertige wissenschaftliche Infra-

strukturen“ entwickelt und bereitstellt.¹ Gemäß Gründungsgesetz betreibt und ermöglicht das Institut Forschung mit einem kulturwissenschaftlich-historischen Schwerpunkt und befördert den nationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch. Darüber hinaus transferiert es seine Arbeitsergebnisse in die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit: Das GEI berät Bildungspolitik und -praxis und vermittelt in internationalen Schulbuchangelegenheiten. Seine zentralen Aufgaben erfüllt es in drei Feldern, die durch das am Institut entwickelte „Zirkuläre Modell wissenschaftlicher Wertschöpfung“ generell aufeinander bezogen sind und damit dem Leibniz-Profil in besonderem Maße entsprechen: Forschung, Forschungsinfrastrukturen und Wissenstransfer.

Alle Abteilungen des GEI sind in diesen drei zentralen Aufgabenfeldern aktiv. Sie stellen ausgehend von einer weltweit einzigartigen Schulbuchsammlung Infrastrukturen in Form von Quellen und Werkzeugen für die wissenschaftliche Arbeit zu Curricula, Schulbüchern und weiteren Bildungsmedien forschungsbasiert, digital und vor Ort bereit. Sie betreiben Forschung zu Produktion, Inhalten und Aneignung von schulischen Bildungsmedien in ihren soziokulturellen, politischen, ökonomischen und historischen Kontexten. Das „Zirkuläre Modell“ schließt sich durch den abteilungsübergreifenden Wissenstransfer: Alle Abteilungen erbringen Transferleistungen aus kritischer Forschungsperspektive für die nationale und internationale Bildungspraxis, Bildungsmedienproduktion und Bildungspolitik.

Das Institut hat sich einen nationalen wie internationalen Ruf erworben, der nicht nur für die Einzigartigkeit des Georg-Eckert-Institutes, seine wissenschaftliche und bildungspraktische Arbeit spricht, sondern bis heute Ansporn ist, die Schulbuchforschung voranzutreiben. Das GEI ist deshalb als Partner internationaler Bildungsorganisationen aktiv und legt einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf den Wissenstransfer. Expertisen, Empfehlungen und Weiterbildungen sorgen ebenso für die Vermittlung der Forschungsergebnisse wie die jährliche Auszeichnung besonders hochwertiger Schulbücher.

Denn Schulbücher erfüllen nach wie vor eine zentrale Funktion: Über sie definieren Staaten und gesellschaftliche Interessengruppen nicht nur, welches Wissen tradiert und welche Kompetenzen gefördert werden sollen, sondern auch, wo kulturelle Grenzen von Gemeinschaften verlaufen. Vor allem in den als sinnbildend wahrgenommenen Fächern – unter anderem Geschichte, Geographie und Sozialkunde/Politik – reicht ihre gesellschaftliche, wissenschaftliche, bildungspraktische und pädagogische Relevanz weit über die eines bloßen Lehrmittels hinaus. Da das in ihnen präsentierte Wissen



stets Aushandlungsprozessen unterliegt, wird das Schulbuch immer wieder zum Politikum. Die rasante Vervielfältigung der diskursiven und medialen Arenen, in denen heute um Deutungshoheit und Definitionsmacht gerungen wird, verändert auch den gesellschaftlichen Ort und die Funktion von Schulbüchern und Schulbuchwissen. Die Repräsentationen und Interpretationen der Wirklichkeit, die Schulbücher liefern, müssen sich angesichts des digitalen Wandels stärker und expliziter als je zuvor in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Deutungsangeboten behaupten.

Die Analyse von Schulbüchern eröffnet einen Weg zur Erforschung von Identifikationsprozessen, von Inklusions- wie Exklusionsmustern und damit auch von „Integration“. Angesichts neuer gesellschaftlicher Problemlagen, etwa im Kontext von postkolonialen Migrationsgesellschaften und den jüngsten Fluchtbewegungen nach Europa, sind die Anforderungen an eine kulturell vermittelnde und Verständigung fördernde Schulbuchforschung deutlich komplexer geworden. Die „internationale Verständigung“ hat sich somit zu einer „interkulturellen Verständigung“ gewandelt.

Dieser Band widmet sich den Aktivitäten und zentralen Forschungsfragen des GEI seit den Tagen, als Georg Eckert in seinem kleinen Arbeitszimmer begann, die ersten Schulbücher zu sammeln und mit Kollegen aus Europa und den USA die ersten Schulbuchgespräche aufnahm. Seit dieser Anfangszeit ist das Institut nicht zuletzt durch die Unterstützung des Landes Niedersachsen stetig gewachsen; es hat seine Arbeitsfelder kontinuierlich ausgedehnt und seine Sammlungen beständig erweitert.

Zunächst wollen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, aber zeigen, woher die Idee der Schulbuchrevision ursprünglich stammte und wie es dazu kam, dass Georg Eckert das „Internationale Institut für Schulbuchverbesserung“ gründete.

1 Leibniz-Gemeinschaft, Der Senat: Stellungnahme zum Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig (GEI), 11. Juli 2017. S. 2 (https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Evaluierung/Senatsstellungen/GEI_-_Senatsstellungnahme_11-07-2017_mit_Anlagen.pdf, abgerufen am 01.07.2018).



Vorgeschichte der
Schulbuchrevision
bis 1945

jeht in ihrem Element, die schwarzen Gefellen, und werden sicherlich die Zeit bis zum Mondaufgang ausnützen wollen.

Gegen elf Uhr kommt der Mond erst heraus. Die schlimmste Zeit ist dann vorbei. Ganz so ungenütert können die Zerstörer dann nicht mehr arbeiten wie jetzt in dem undurchdringlichen Dunkel. Bis dahin aber wird die Sache gescheitlich. Die Ausguckspöhen werden deshalb überall verdoppelt. Es heißt jetzt höflich aufpassen.

Die Lage ist alles andere als gemütlich. Man fährt im Ungewissen dahin und kann nur auf alles gefaßt sein. — Seltsam, wir vermischen jetzt die Finsternis und sehen den Augenblick herbei, wo das bleiche Mondlicht auf dem Wasser liegt, und der Feind hat umgekehrt die Dunkelheit zum Bundesgenossen und laßt die verräterische Helligkeit. Dem einen ein Uhl, dem andern ein Nachtigall!

Wir sind jetzt auch mit der Fahrt herausgegangen und brausen wie ein Gespenst dahin. Mit raffischen Torpedoboeten darf man nicht viel spaßen. Alles ist gespannt. Zahllose scharfe Augenpaare bohren sich in die Schwärze ringsum, fixieren und spähen in die Nacht hinein. Nichts ist zu sehen.

Aber während das Auge verfaßt und hilflos an der undurchdringlichen Dunkelheit abprallt, schärft sich ein anderer Sinn, der angestrengt in die nächtliche Stille lauscht. Und in der Atmosphäre beginnt es sich zu regen, — russischer Funkenverkehr! — Die Zerstörer, unsere unsichtbaren Verfolger, sind es, die sich in der pechschwarzen Nacht verständigen und — sich verraten! Die ferneren Stimmen werden immer lauter, wir in der Funkstation hören an dem sehr regen Funkenverkehr, daß der Feind ziemlich schnell aufkommt. Ein Glück, daß er überhaupt funkt. Was würden wir sonst wohl anfangen?

Eine Meldung nach der anderen wandert von uns zur Kommandobrücke. Wir haben alle Hände voll zu tun. Inzwischen ist es zehn Uhr nachts geworden. Wir noch eine lange Stunde bis zum Mondaufgang! Selten hat wohl jemand darauf so gemartet wie wir in dieser finsternen Nacht.

Der Russenverkehr wird inzwischen unerträglich; kaum, daß man noch die Hörer an den Ohren vertragen kann. In nächster Nähe müssen die unbemerklichen Nachtgäpener sein, und doch ist nichts zu sehen. Sie wollen sich unbemerkt in dem schimmernden Dunkel an ihr Bild heranschleichen.

In höchster Spannung und lauernder Erwartung steht alles an Bord auf den Gefechtsstationen. Die Augen schmerzen schon bei dem ständigen An- und Abblinzeln. Vielleicht, daß man doch auf dem schwarzen Wasser einen dunklen Schatten heranzusehen sieht.

Indes ist Hochbetrieb in der Funkstation! Wir lauschen fieberhaft auf jedes Zeichen, das den Feind verrät. Jetzt gibt der Russe anscheinend an ein anderes Boot: „Der erste abgeschossen!“

Demerwetter! Was soll das bedeuten? Fast im gleichen Augenblick ruft uns aber auch die „Breslau“ mit ihrem Sender. Antwort von uns, und schon teilt uns die „kleine Schwester“ mit, daß die russischen Zerstörer in unserer Nachtwolke aufkommen! „Breslau“ bittet, unsere Scheinwerfer bereitzuhalten. Auf ihren Anruf sollen wir die Lichtkegel auf unsere eigene Rauchfahne richten und

200



Die Idee der Schulbuchrevision entstand in der internationalen Friedensbewegung, die in ihrer frühen Phase Ende des 19. Jahrhunderts bereits einen „Unterricht im Geiste des Friedens“ forderte.

Begriffsdefinitionen:

Schulbuchrevision: inhaltliche Verbesserung von Schulbüchern durch bi- und multilaterale Aktivitäten

Schulbuchforschung: wissenschaftliche Untersuchungen zur Produktion, zu Inhalten und zur Aneignung von Schulbüchern

Schulbucharbeit: alle bi- und multilateralen Aktivitäten in Bezug auf Schulbücher

Daraus folgend gerieten Schulbücher explizit auf dem ersten Weltfriedenskongress in Paris im Jahr 1889 in den Fokus. Sie wurden hier als Quelle des gegenseitigen Nichtverstehens bezeichnet und es wurde die Forderung erhoben, „[sie] von den falschen Gedanken über Wesen und Ursachen der Kriege zu reinigen“.¹ Militärische Inhalte und Kriege sollten nur mehr auf sehr knapp bemessenem Raum dargestellt werden. Auch auf den nachfolgenden Weltfriedenskongressen wurde die Frage des Friedens aus pädagogischer Perspektive immer wieder erörtert und unter anderem eine Empfehlung an Geschichtslehrkräfte gerichtet, in ihrem Unterricht die Schrecken und die Sinnlosigkeit von Kriegen zu betonen. In diesem Zusammenhang ist auch die zunehmende Überzeugung zu sehen, dass der Geschichtsunterricht in der Schule eine wichtige Aufgabe für die Friedenserziehung erfüllen könne.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass Geschichte nicht in allen Ländern denselben Stellenwert im schulischen Unterrichtssystem einnahm – in Großbritannien beispielsweise wurden erste allgemein

verbindliche Unterrichtseinheiten in Geschichte erst im frühen 20. Jahrhundert eingeführt und ein großer Teil der Lehrenden hatte dafür keine spezielle Ausbildung.² Deshalb ist es nachvollziehbar, dass Schulbuchrevision – insbesondere in Bezug auf Geschichtsbücher – im Gegensatz zu den anderen, vielfältigen Bemühungen um Frieden und Völkerverständigung eine eher untergeordnete Rolle spielte. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg konstituierten sich allerdings zahlreiche

Institutionen, die sich mit Schulbuchinhalten befassten. Dazu gehörten unter anderem der Ständige



Albert Malet & Jules Isaac: *Histoire de France*, Paris 1932 und Siegfried Kawerau, *Denkschrift über die deutschen Geschichts- und Lesebücher*, Berlin 1927.

Internationale Erziehungsbeirat (1885), das Internationale Pädagogische Institut (1905), das Bureau International de Documentation d'Education (1909), das Carnegie Endowment for International Peace oder der Conseil International d'Education (1914).³

Der Beginn des Ersten Weltkrieges unterbrach jedoch jegliche Bemühungen um Schulbuch- und Unterrichtsverbesserung und führte dazu, dass viele Organisationen während der Kriegsjahre um ihr institutionelles Überleben kämpften.

Die gesellschaftlichen Umbrüche in vielen europäischen Ländern nach Ende des Krieges schufen dann neue Voraussetzungen für die Erziehung zu Frieden und internationaler Verständigung. Dabei entstand die Überzeugung, dass Geschichte dasjenige Schulfach sei, „to provide the key to the future“.⁴

Die Revision von Schulbüchern, insbesondere Geschichtsbüchern, entwickelte sich daher in den Folgejahren zu einem zentralen und sehr präsenten Anliegen verschiedener internationaler Organisationen und war Thema auf vielen Kongressen, zu denen unter anderem die internationalen Historikerkongresse gehörten: Im Jahr 1926 wurde das Comité international des Sciences Historiques gegründet, innerhalb dessen ab 1928 ein Ausschuss arbeitete, der sich mit dem Geschichtsunterricht befasste. Dieser entwickelte sich bald zu einer internationalen Informationsplattform, insbesondere für Schulbuchautoren. 1932 leitete der Ausschuss außerdem eine umfassende internationale Umfrage über Schulbücher und Geschichtsunterricht ein, die allerdings bis zum Kriegsausbruch 1939 nicht fertiggestellt werden konnte.⁵

Eine weitaus bedeutendere Rolle für die internationale Schulbuchrevision spielten indessen der Völkerbund sowie die Vereinigung Norden.

Völkerbund

Im 1919 gegründeten Völkerbund beschäftigten sich zwei Komitees mit der Schulbuchrevision: die Commission internationale de coopération intellectuelle und das Institut international de coopération intellectuelle. Die CICI hatte 1923 ein Komitee für das internationale Geschichtsschulbuch initiiert, welches sich insbesondere mit Fragen der Schulbuchrevision beschäftigte. Nach einer ersten Phase, in der zunächst Vorschläge für Verfahren der Schul-



Palais des Nations, Genf

buchrevision, die Verbesserung des Geschichtsunterrichtes sowie für ein internationales Geschichtsbuch gesammelt und ausgewertet wurden, war im Jahr 1925 die nach einem spanischen Repräsentanten benannte „Casares-Resolution“ ein erstes Resultat dieser Aktivitäten. Um die geistige Annäherung der Völker zu fördern, sollten falsche, tendenziöse oder voreingenommene Passagen in Schulbüchern verändert oder aus ihnen entfernt werden. Trotz der Annahme der Resolution im Jahr 1926 durch die Generalversammlung des Völkerbundes und der Bemühungen des Sub-Committee of Experts for the Instruction of Youth in the Aims of the League of Nations in den Folgejahren, diese international zu stärken und zu verbreiten, wurde sie bis 1930 in nur drei Fällen angewendet und führte in nur einem Fall zur tatsächlichen Modifikation eines Schulbuches. Als Konsequenz wurde die „Casares-Resolution“ 1932 überarbeitet, sodass von nun an auch Schulbücher der Fächer Geographie, *civics* und *history of civilization* sowie Anthologien und Lesebücher berücksichtigt werden sollten. Außerdem verpflichteten sich die nationalen Ausschüsse, auf Kritiken an Schulbuchinhalten zu antworten und die CICI zu konsultieren, die als Mediator fungieren sollte. Nationale Ausschüsse sollten darüber hinaus Listen von Schulbüchern des eigenen Landes, aber auch anderer Staaten erstellen, die als besonders empfehlenswert betrachtet wurden. Weitere langfristig angelegte Bestandteile sahen die Empfehlung von Schulbuchrevisionsprogrammen an Regierungen und Schulverwaltungen und die Unterstützung dieser Unternehmungen durch die nationalen Ausschüsse vor.⁶

CASARES RESOLUTION OF 1926 THE COMMITTEE ON INTELLECTUAL CO-OPERATION,

CONSIDERING

That one of the most effective methods of bringing about the intellectual rapprochement of peoples would be to delete or modify passages in school textbooks of a nature to convey to the young wrong impressions leading to an essential misunderstanding of other countries;

BEING CONVINCED

That it will be unable to postpone for long the consideration of this problem, which has been brought before it since its creation in the form of suggestions both from its own members and from outside, and realizing at the same time the difficulties which would attend any attempt to undertake an enterprise of this kind on a large scale;

Der inoffizielle Charakter der beiden Resolutionsentwürfe erwies sich allerdings als großes Manko. Zudem waren sämtliche Umsetzungsversuche von nichtstaatlichen Akteuren ohne Beteiligung von Regierungsorganen initiiert worden. Es war deshalb notwendig, der „Casares-Resolution“ eine offizielle, durch diplomatische Abkommen gestützte Grundlage zu schaffen. Dabei standen jedoch unter anderem die fehlende Beteiligung der USA und die mangelnde Akzeptanz der im Völkerbund vertretenen Großmächte im Weg, die ihre Unterstützung verweigerten und argumentierten, dass schulische Belange eine nationale Angelegenheit seien.⁷

REQUESTS

The co-operation of the National Committees in trying, on a limited scale in the first instance, the following procedure, whose extreme elasticity seems of a nature to obviate any risk of wounding national susceptibilities:

- (a) When a National Committee thinks it desirable that a foreign text concerning its country and intended for use in schools should be amended for the reason indicated in the present resolution, it shall make a request to this effect to the National Committee of the country where the text is in use, at the same time submitting, if necessary, a draft emendation on the desired lines, together with a brief statement of the reasons;
- (b) National Committees, on receiving a request of this kind, shall decide in the first instance whether the request should be accepted and shall then determine what representations of a friendly and private nature, if any, should be made to the authors or publishers with a view of the proposed emendation. If these representations are successful, the Commit-

tee shall notify the National Committee making the application and the International Committee; if not, it shall not be obliged to give any explanation either of the reasons for its failure or of its own refusal to take action;

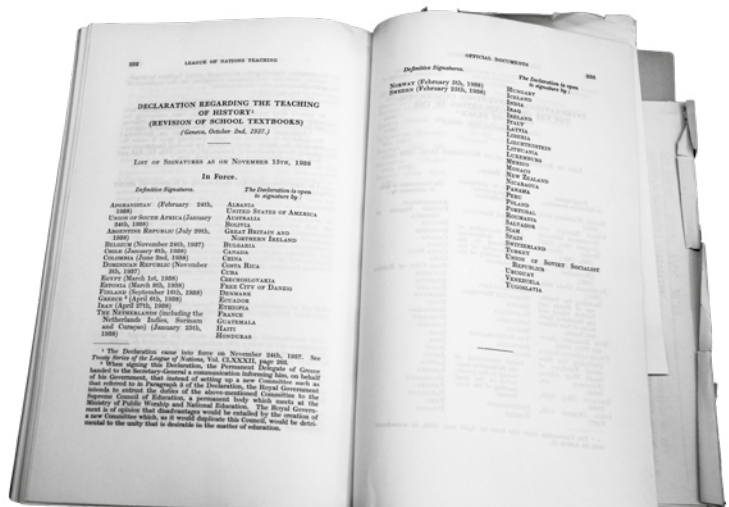
(c) Requests for emendation shall refer exclusively to questions of definitely established fact regarding the geography or civilization of a country, its material conditions of life, natural resources, customs of the inhabitants, scientific, artistic and economic development, contribution to international culture and the welfare of humanity, etc.

It is strictly forbidden to make or accept applications for emendations referring to personal views of a moral, political or religious order;

(d) All the National Committees will at the same time be requested to specify the publications most suitable for giving foreigners a knowledge of the history, civilization and present position of their country.

Quelle: abgedruckt in: Carl August Schröder, Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit. Braunschweig: Georg Westermann Verlag, 1961.

Die Deklaration über den Geschichtsunterricht von 1937 begründete schließlich eine verbindliche zwischenstaatliche Vereinbarung. Darin forderten 26 Staaten, „[to give] prominence, in the teaching of world history, to facts calculated to bring about a realisation of the interdependence of nations“. Diese Erklärung wurde indes angesichts wachsender internationaler Spannungen, der aggressiven Politik der faschistischen Staaten und des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges nicht umgesetzt.



Vereinigung Norden

Die Vereinigung Norden (*Föreningerne Norden*) wurde 1919 als Reaktion auf die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges von Vertretern der Staaten Dänemark, Norwegen, Schweden, Island und Finnland gegründet. Ihr wird vielfach eine herausragende Rolle in der Schulbuchrevision zugeschrieben. Die Vereinigung wollte Verständigung und Kooperation zwischen den skandinavischen Staaten fördern, um gemeinsam eine stärkere Position gegenüber den Großmächten einnehmen zu können. Als einen der ersten Schritte, um dies zu erreichen, leitete sie eine Untersuchung von Geschichtsschulbüchern ein. Wie andere Formen internationaler Zusammenarbeit auf diesem Gebiet war auch diese von der Annahme geleitet, dass Nationalismus und Militarismus im Geschichtsunterricht die Verständigung zwischen Nationen behinderten. In diesem Fall sollte die Schulbuchrevision allerdings explizit einer regional begründeten Förderung des „Nordismus“, also eines skandinavischen Selbstverständnisses, dienen.⁸

Die Mitglieder der Vereinigung Norden führten die Schulbuchrevision zunächst auf der nationalen Ebene durch. Anstelle einer wechselseitigen Begutachtung der Geschichtsbücher entschieden sich die beteiligten nationalen Akteure für eine Untersuchung der jeweils eigenen Bücher, da kein Außenstehender über die Inhalte des Geschichtsunterrichtes eines souveränen Staates entscheiden sollte. Auf derselben Grundlage organisierte die Vereinigung Norden im Jahr 1932 das „internordische“ Komitee der Historiker und Lehrer, das

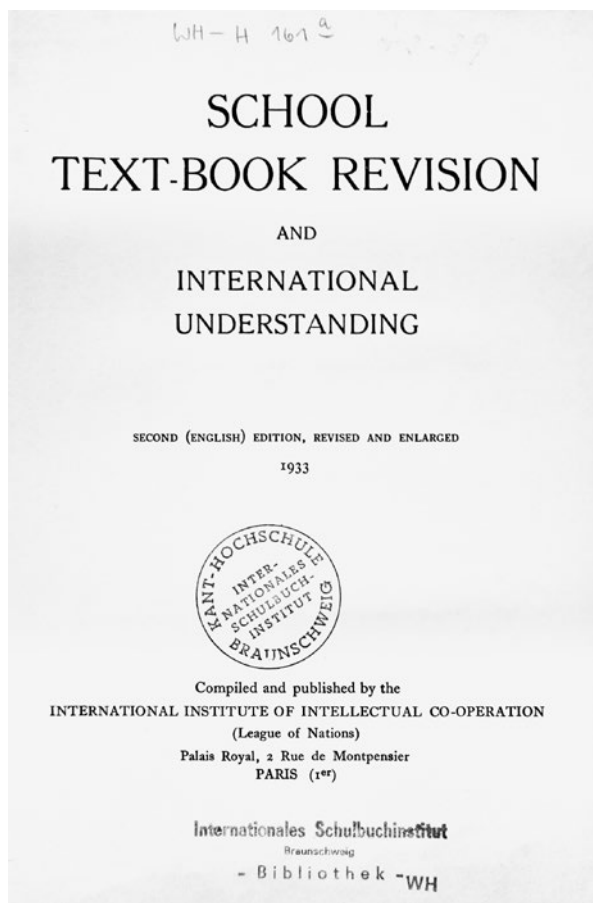
den Geschichtsunterricht grundlegend analysieren und eine beidseitig verständnisvollere regionale skandinavische Geschichte unter Einbeziehung der jeweiligen Nationalgeschichten entwickeln sollte. Dieses gemeinsame „internordische“ Komitee teilte sich unmittelbar nach seiner Gründung in nationale Expertengruppen, deren Aufgabe die gegenseitige Schulbuchbegutachtung war. Allerdings zeigte sich, dass die über den eigenen Nationalstaat hinausreichende, auf die Verständigung über die gemeinsame Geschichte in einer Region fokussierte Zusammenarbeit im Widerstreit gemeinschaftlicher Interessen und nationaler Selbstbestimmung stand.⁹

In den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Vereinigung Norden häufig – insbesondere im Kontext der Vereinbarungen und Handreichungen der UNESCO oder des Europarates – als wegweisend für die Richtlinien der Schulbuchrevision bezeichnet, da sie über die „Casares-Resolution“ hinausgehende Prinzipien entwickelte. Diese beinhalteten das Verfassen von

1. zwei oder drei parallelen Versionen des umstrittenen Ereignisses aus verschiedenen nationalen Perspektiven;
2. einer ausgehandelten, universellen Version des strittigen Ereignisses;
3. historiographischen Erzählungen, die ausführlich die Gründe für die Dispute zwischen Historikern der verschiedenen Länder darstellen.¹⁰

Bi- und multilaterale Schulbuchaktivitäten

Bi- oder multilaterale Kulturabkommen, die Schulbuchrevision vorsahen oder konkret planten, wurden in den 1930er Jahren hauptsächlich zwischen den skandinavischen und baltischen Staaten sowie den Ländern des Balkans geschlossen, hatten aber nur eine geringe Wirkung.



Dass bilaterale Schulbuchgespräche auch nationalistische Ziele haben konnten, zeigt das Kulturabkommen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Es enthielt eine Klausel, in der beide Staaten erklärten, den „Inhalt der für den Unterricht zugelassenen Schulbücher der geschichtlichen Wahrheit und dem Geist der deutsch-italienischen Verständigung“¹¹ zu verpflichten. Außerdem sollten beide Länder „die Übersetzung oder Verbreitung von Werken, die sich unter Verfälschung der geschichtlichen Wahrheit gegen das andere Land, gegen seine Staatsform oder seine Staatsführung richten, und von entstellenden Werken (Tendenzliteratur) politischer Emigranten des anderen Landes“¹² verhindern. Es ist deutlich erkennbar, dass die Zielsetzung des Abkommens nicht die internationale Verständigung war, sondern eine Verteidigung zweier Diktaturen gegenüber jedweder unerwünschter Kritik an der Staatsform und -führung.

Neben den Revisionsaktivitäten in Europa fanden auch auf dem amerikanischen Kontinent bi- und multilaterale Schulbuchgespräche statt. Hervorzuheben ist insbesondere die Arbeit der Pan-amerikanischen Union, die – zumeist in Verbindung mit dem 1928 gegründeten Panamerikanischen Institut für Geschichte und Geographie – die Regierungen der amerikanischen Staaten anregte, regionale völkerrechtliche Abkommen zu schließen, die auch die Revision von Schulbüchern beinhalteten. Als erstes bilaterales Abkommen zur gegenseitigen Revision der Geschichts- und Erdkundebücher gilt jenes

zwischen Argentinien und Brasilien vom 10. Oktober 1933. Hervorzuheben ist hier, dass es sich nicht nur auf eine korrekte und vorurteilsfreie Darstellung beider Nationalgeschichten bezog, sondern „diejenigen Stellen daraus entfernt werden [sollten], die in den jungen Gemütern eine feindselige Einstellung gegenüber irgendeinem der amerikanischen Völker hervorrufen könnte[n]“. ¹³ Darüber hinaus eröffnete Artikel 4 des Abkommens jedem amerikanischen Staat die Möglichkeit, sich unter Zustimmung der beiden Erstunterzeichner zu beteiligen.

Auf diesem ersten bilateralen Abkommen baute eine „Konvention über den Geschichtsunterricht“ auf, die von der 7. Internationalen Konferenz der Amerikanischen Staaten im Dezember 1933 in Montevideo angenommen wurde und die in ihrer Zielsetzung dem bilateralen Abkommen zwischen Brasilien und Argentinien folgte. Eine Erweiterung dieser Konvention im Jahr 1936 ähnelte den Grundsätzen der Vereinigung Norden, indem sie die Herstellung von Schulbüchern zur Erziehung im „panamerikanischen Geiste“ forderte. ¹⁴

Erste deutsch-französische Schulbuchgespräche

Die deutsch-französischen Schulbuchgespräche zwischen den beiden Weltkriegen werden vielfach als Vorläufer und Anknüpfungspunkt für die Wiederaufnahme der Schulbuchrevision nach 1945 herangezogen. Französische Lehrerverbände, darunter das Syndicat National des Institutrices et Instituteurs pu-

blics, die Fédération Unitaire de l'Enseignement, die Association des Professeurs d'Histoire et de Géographie oder die Fédération des Professeurs d'Histoire, hatten sich bereits ab 1919 gegen den „Unterricht im Haß“ ausgesprochen. ¹⁵ Berühmt wurde in diesem Zusammenhang der Aufruf von Anatole France auf dem Kongress der französischen Volksschullehrer in Tours 1919: „Verbrennt die Bücher, die den Haß lehren, verbrennt sie alle!“ ¹⁶ Eine erste Studie, allerdings ohne deutsche Beteiligung, wurde 1921 durch das europäische Zentrum der Carnegie-Stiftung durchgeführt und unter dem Titel „Enquête sur les livres scolaires d'après guerre“ veröffentlicht.

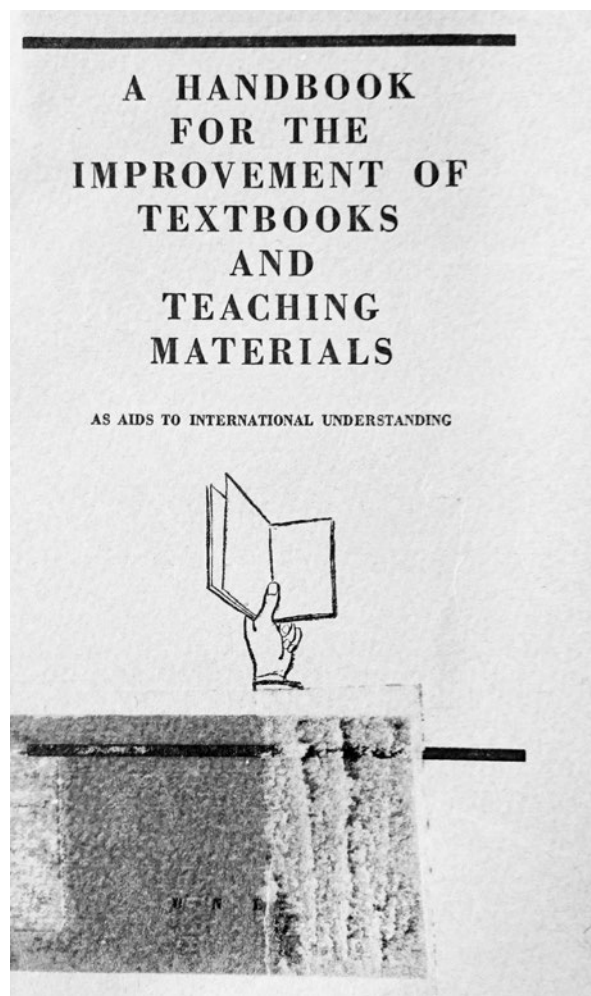
Die in den Folgejahren vorangetriebenen Initiativen von französischen und deutschen Historikern und Geschichtslehrern, Schulbuchgespräche durchzuführen, mündeten 1935 in einer gemeinsamen Schulbuchkonferenz in Paris, auf der es gelang, 40 Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-französischen Geschichte zu verabschieden – 15 davon allerdings mit Vorbehalten der einen oder anderen Delegation. Das Ergebnis dieser Konferenz wurde von den beteiligten Historikern und Geschichtslehrern positiv bewertet, da es zumindest klare und schriftlich fixierte Darlegungen der nationalen Standpunkte erbracht hatte. Die Reaktionen auf die Empfehlungen waren im nationalsozialistischen Deutschland allerdings so negativ, dass der französische Botschafter André François-Poncet sie 1938 als durchweg gescheitert bezeichnete. ¹⁷

Die vielfältigen Aktivitäten der Schulbuchrevision vor 1945 – sei es auf nationaler oder internationaler

Ebene – gründeten sich zumeist auf nichtstaatliche Initiativen. Dadurch mangelte es oft an der praktischen Umsetzung, sodass viele der Programme und Initiativen ergebnislos blieben. Eine institutionalisierte Schulbuchrevision sollte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickeln. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Gründung der UNESCO im Jahr 1945, die von Anfang an die Erziehung zur internationalen Verständigung als eines ihrer Ziele definierte.

Ausgehend von den friedenspädagogischen Aktivitäten der Zwischenkriegszeit zielte die Politik der UNESCO in den beiden Nachkriegsjahrzehnten auf eine demokratische Erneuerung des Bildungswesens im vom Krieg zerstörten Europa. „International Understanding“ wurde dabei die semantische Formel, durch die verschiedenste Programme und Initiativen miteinander verbunden waren. Einen zentralen Bereich bildete hierbei die Schulbuchrevision. Bereits auf ihrer ersten Generalkonferenz 1946 verabschiedete die UNESCO ein neun Punkte umfassendes Programm zur Revision von Lehrbüchern und -mitteln und erarbeitete 1949 ein „Handbook for the Improvement of Textbooks and Teaching Materials“, das auch einen Mustervertrag für entsprechende internationale Abkommen enthielt.

Das „UNESCO Handbook“ baute auf den in der Zwischenkriegszeit gemachten Erfahrungen in der Schulbuchrevision auf, unter anderem jenen der Vereinigung Norden, der französischen Lehrergewerkschaft Syndicat national des instituteurs sowie der südamerikanischen Staaten. Der „Model Plan“ des



„UNESCO Handbook“ ging aber über diese Erfahrungen hinaus, da er neben den grundlegenden Prinzipien von Schulbuchrevision wie Genauigkeit und Fairness der Darstellungen auch Verständlichkeit und Ausgewogenheit sowie „world-mindedness“ ergänzte.

„That since wars begin in the minds of men, it is in the minds of men that the defenses of peace must be constructed.“

Quelle: UNESCO Constitution, 1945. http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=15244&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (abgerufen am 27.06.2018).

Die Gründung eines internationalen Schulbuchinstitutes in Braunschweig ist im Kontext dieser bi- und multilateralen Schulbuchrevision und der *re-education*-Programme der alliierten Siegermächte USA, Großbritannien und Frankreich in den deutschen Besatzungszonen zu verorten. Georg Eckert wurde aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen,

seiner Rolle in der Demokratisierung des Bildungswesens in Niedersachsen und seiner vielfältigen internationalen Kontakte und Erfahrungen nach 1945 zu einer Schlüsselfigur in der Schulbuchrevision. Der Grundstein für die Etablierung eines internationalen Schulbuchinstitutes war damit gelegt.

-
- 1** Zitiert in: Carl August Schröder, Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit. Braunschweig: Georg Westermann Verlag, 1961.
- 2** The Historical Association 1906–1956. London: The Historical Association, 1957.
- 3** Schröder 1961.
- 4** The Historical Association, 1957.
- 5** Ebd.
- 6** A Handbook for the Improvement of Textbooks and Teaching Materials as Aids to International Understanding. Paris: UNESCO, 1949.
- 7** Romain Faure, Netzwerke der Kulturdiplomatie: die internationale Schulbuchrevision in Europa 1945–1989. Berlin [u. a.]: De Gruyter, 2015.
- 8** Henrik Åström Elmersjö, The Norden Associations and international efforts to change history education, 1919–1970: international organisations, education, and hegemonic nationalism. In: *Paedagogica Historica* 51:6 (2015), S. 727–743.
- 9** Ebd.
- 10** Ebd.
- 11** Ebd., S. 78.
- 12** Ebd.
- 13** Konvention zwischen der Argentinischen Republik und den Vereinigten Staaten von Brasilien betr. die Revision von Geschichts- und Erdkundebüchern. Abgedruckt in: Schröder 1961, S. 194 f.
- 14** Schröder 1961.
- 15** UNESCO Handbuch, S. 15.
- 16** Abgedruckt in Schröder 1961, S. 51.
- 17** Faure 2015; siehe auch: Corine Defrance & Ulrich Pfeil, Symbol or reality? The background, implementation and development of the Franco-German history textbook. In: Karina V. Korostelina & Simone Lässig (Hg.), *History education and post-conflict reconciliation: reconsidering joint textbook projects*. London: Routledge, 2013; Romain Faure, Vom internationalen zum historiographischen Konflikt. Der erste Weltkrieg in der deutsch-französischen Schulbuchkommission. In: *Eckert. Das Bulletin* 11 (2012), S. 11–14, URL: http://www.gei.de/fileadmin/gei.de/pdf/publikationen/Bulletin/Bulletin_11/EB_11_03_Faure.pdf (abgerufen am 01.07.2018); Karl-Dietrich Erdmann, Internationale Schulbuchrevision zwischen Politik und Wissenschaft. In: *Internationale Schulbuchforschung* 4 (1982), S. 249–260.

